

Miran P. Gültekin

KANN MAN ARMENIER IN DER TÜRKEI SEIN?

Schätzungen zufolge leben gegenwärtig ca. 60.000 Armenier in der Türkei, der größte Teil von ihnen in Istanbul. Außerhalb von Istanbul gibt es keinen anderen Zentren, in denen eine größere Gruppe von Armeniern lebt.

Wenn wir von Armeniern in der Türkei sprechen, geht es nicht – wie zu erwarten ist - um eine einzige Identität, sondern wie bei anderen Völkern wie den Deutschen und Türken auch um verschiedene soziale und gesellschaftliche Identitäten. Die Türkei ist von ihrer Gründung an in jeder Phase ein Staat gewesen, der die ethnische und religiöse Diversität im Land leugnete und zu unterdrücken versuchte. In der Geschichte der Türkei gab es immer wieder Massaker an ethnischen und religiösen Minderheiten.

Insbesondere die nichtmuslimischen Gruppen wurden immer als Gefahr angesehen und mussten ständig in Bedrohung leben. Heute gibt es keine konkreten Bedrohungen oder Angriffe, aber man kann auch nicht sagen, dass wir uns frei entfalten können.

Innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reichs lebten vor dem Genozid an den Armeniern 1915 fast in jeder Stadt Christen. Unter den Christen waren die Armenier die größte Gruppe. In meiner Geburtsregion Dersim, deren offizieller Name Tunceli lautet, lebten vor 1915 20.000 Armenier. Im Landkreis Mazgirt, wo meine Eltern lebten, gab es 1.200 Armenier und es lebten dort nur 400 Muslime. Es gab zwei armenische Schulen und Kirchen, die regelmäßig Gottesdienste abhielten. Auch außerhalb von Dersim war die Situation ähnlich. Jetzt gibt es dort niemanden mehr, der noch lebt und sagt, dass er Armenier ist. Folglich gibt es auch keine Kirchen mehr.

Zum Islam überzutreten war einer der Wege, um dem Völkermord zu entrinnen. Jedoch zeigen aktuelle Forschungen, dass auch Armenier dem Genozid zum Opfer fielen, die zum Islam konvertiert waren, dass es also auch nichts nutzte, Muslim zu werden. Jedoch gab es auch Armenier, die überlebten, indem sie zum Islam konvertierten. Andere überlebten, indem sie sich versteckten bzw. von ihren Nachbarn versteckt und beschützt wurden. Außerdem wurden armenische Frauen gerettet, um geheiratet zu werden oder armenische Mädchen, damit sie im Haushalt arbeiten und später Muslime heiraten. Auch sie wurden zu Muslimen gemacht.

In Anatolien überlebten zahlreiche Familien, die Armenisch sprachen und wussten, dass sie Armenier sind. Diese Familien hörten auf Armenisch zu sprechen und in die Kirche zu gehen, um zu überleben. Sie gaben ihren Kindern türkische und kurdische Namen, sie wurden zu Muslimen und erzählten ihren Kindern nicht, was ihnen geschehen war. Sie verbargen ihre armenische Identität.

Die eigentliche Geschichte fängt genau an diesem Punkt an. Ich möchte Ihnen meine eigene Geschichte erzählen. Ich stamme aus einer Bauernfamilie, die in einem Dorf von Dersim ein unauffälliges Leben führte.

In Dersim wusste man zwar, dass wir Armenier sind, aber keiner von uns ging in die Kirche. Wir hatten türkische Namen und waren Muslime. In Dersim, wo wir lebten, gibt es viele Aleviten und auch wir waren Aleviten. Das Alevitentum ist eine Konfession des Islams, wird aber in der Türkei als solche nicht wirklich akzeptiert und misstrauisch beäugt.

Mein Vater gab uns und wir unseren Kindern türkische Namen. Nachdem meine Eltern als Arbeitsmigranten nach Deutschland gingen, zogen wir, der Rest der Familie, nach Istanbul um. In Istanbul wohnten wir in einem Bezirk, in dem viele Armenier lebten. Allerdings gingen wir auch dort nicht in die Kirche. Wir besuchten auch keine armenische Schule, die es in Istanbul gab.

Nach 1915 war das armenische Leben weitestgehend auf Istanbul beschränkt. Auch viele Armenier, die dem Völkermord in Anatolien entkamen, siedelten später nach Istanbul um.

Das armenische Leben in Istanbul wiederum ist eine sehr begrenzte Welt. Durch den Genozid haben die Armenier ihre Intellektuellen, ihre Abgeordneten, ihre Schriftsteller verloren.

Jahrelang waren die armenischen Stiftungen, Schulen und Vereine staatlichen Repressalien ausgesetzt. So wurde z.B. 1942 eine Vermögenssteuer eingeführt, die gezielt nichtmuslimische Minderheiten in den Ruin trieb, auch kam es immer wieder zur Beschlagnahmung von armenischem Stiftungseigentum. Das armenische Leben wurde permanent eingeschränkt, die Bevölkerungszahlen gingen zurück.

Die armenische Identität ist sehr stark verwoben mit der Religion. Die Auffassung, dass jemand, der nicht Christ ist, kein Armenier sein kann, ist weit verbreitet. Daher hatte ich und meine Familie, als wir nach Istanbul kamen, keinen wirklichen Zugang zu der armenischen Gemeinde von Istanbul. Vielleicht wollten wir auch nicht Teil dieser Gemeinde sein. Es war für islamisierte Armenier unmöglich mit lauter Stimme zu verkünden, dass sie Armenier sind.

Dank Hrant Dinks begann für die Armenier in der Türkei eine neue Ära. Der 19. Januar ist der Tag, an dem für mich und für andere Armenier, die jahrelang gezwungen waren, als Muslime zu leben, diese neuen Ära begann. Der Tag, an dem Hrant Dink ermordet wurde, führte zu einer neuen Zeit, so bitter das auch klingen mag. Schon vor der Ermordung von Hrant Dink haben wir Massaker erlebt. Es wurden Aleviten getötet und kurdische Journalisten. Aber die Ermordung von Hrant Dink fühlte sich so an, als sei ein Familienmitglied getötet worden. Die Kugel traf genau die Stelle, die wir zu verbergen und zu verschweigen versuchten. Nicht über die Geschehnisse zu sprechen, ist unter den Armeniern sehr weit verbreitet. Meine Familie hat mir nie erzählt, was ihnen widerfahren ist. Auch ich habe meinen Kindern nichts erzählt.

Nach dem 19. Januar war ich der Auffassung, dass man seinen Protest gegen diese Tat zeigen müsse. Ich habe an der Beerdigung und an den Demonstrationen teilgenommen. Danach beschloss ich, meinen Namen zu ändern und bin zum Gericht gegangen. Ich habe meine Religion geändert und bin Christ geworden. Ich bin zum Patriarchat von Konstantinopel der Armenischen Apostolischen Kirche gegangen und habe mich taufen lassen. Die größte

Unterstützung dabei erhielt ich von meiner Familie. Meine Kinder und meine Frau standen immer hinter mir. Insbesondere die Unterstützung meiner Frau war für mich von unschätzbarem Wert. Zusammen mit meinem Sohn und meinem Onkel, dem Bruder meiner Mutter, wurden wir in einer armenischen Kirche getauft. Mein Onkel war zu der Zeit 70 Jahre alt. So begann für uns der Weg hinein in die armenischen Gemeinde.

All das war keineswegs leicht. Das einfachste war noch, zum Gericht zu gehen und den Namen und die Religion ändern zu lassen. Viel schwerer wogen die Reaktionen aus meinem Umfeld. Ich bemerkte, dass Menschen aus meinem Umfeld, wo ich seit 30 Jahren lebte, begannen, mich mit anderen Augen anzusehen. Die einen sagte mir, dass ich einen Fehler begehen würde, andere wiederum, dass es gefährlich sei. Und in der Tat gab es Menschen, die mich bedrohten. Im Internet kursierten seitenlange Beleidigungen meiner Person.

Auch die armenische Gemeinde hat mich nicht wirklich akzeptiert. Außer der Zeitungsredaktion von Agos gab es kaum jemanden, der mich unterstützt hätte. An dieser Stelle möchte ich eines der Redakteure von Agos, Sarkis Seropyan, gedenken; er verstarb im Jahr 2015, im Alter von 80 Jahren. Seine Unterstützung hat mir all das, was unmöglich schien, ermöglicht.

Wie gesagt, hat die armenische Gemeinde uns nie wirklich akzeptieren können. Ich habe aber nicht aufgegeben. Ich habe Armenisch gelernt. Ich bin nach Armenien gefahren und habe Unterricht genommen. Ich habe Armenier kennengelernt, die in Armenien und Europa leben. Und nach all diesen Jahren werde ich mittlerweile von Armeniern als solcher akzeptiert, jedoch ist es für mich immer noch schwer eine verantwortungsvolle Position innerhalb armenischer Institutionen zu übernehmen. Ich muss immer noch darum kämpfen.

Zum einen geht es dabei um Identität, zum anderen ist es auch ein politisches Problem, es geht um demokratische Grundrechte. Darauf habe ich immer hingewiesen und das werde ich auch weiterhin tun. Um die eigene Identität zu kämpfen ist sicherlich nicht einfach. Es ist nicht so, dass Sie eines Tages aufwachen und plötzlich jemand anderer sind. Gestern waren Sie noch Kurde, heute sind Sie Armenier.

Es sind die kulturellen Werte, die dem Menschen Bedeutung verleihen. Wir fühlten uns im Grunde genommen nicht der muslimischen Kultur zugehörig. Es war wie eine Leere. Wir gingen weder in die Moschee noch in das Cemevi, das Gotteshaus der Aleviten. Ich versuchte also eine Identität, die verborgenlag, zutage zu fördern. Etwas, was sich nicht richtig anfühlte, wieder zurechtzurücken. Ich begann etwas zu erzählen, worüber niemand sprechen wollte. Ich erzählte es allen. Es kamen Journalisten aus der ganzen Welt, es kamen Regisseure. Ich habe ihnen allen meine Geschichte erzählt. Ich habe versucht zumindest eine Inspiration für andere zu sein.

Unser Bemühen sollte eine Kontinuität haben, sollte beständig sein. Daher haben wir einen Verein gegründet, eine Art Familienverein. Meine Verwandten, meine Angehörigen, alle die mich unterstützten, konnten so zusammenkommen. Diejenigen, die ihre armenische Identität nicht länger verheimlichen wollten, begannen nunmehr offen darüber zu sprechen. In dieser kritischen Phase, in der es etwas Mut bedarf, versuchte ich den Menschen eine Hilfe zu sein. Ich teilte meine Erfahrungen mit ihnen. So begannen auch meine Verwandten

sich taufen zu lassen und in die Kirche zu gehen. Wir begannen Ostern zu feiern, unsere Kinder in armenische Schulen zu schicken. Es waren nicht wenige, mehr als 50 Kinder haben wir in armenische Schulen eingeschrieben. Sie haben begonnen Armenisch zu lernen.

Wir haben in Dersim Armenischkurse veranstaltet, und so begannen die Menschen Armenisch zu lernen. Es gab Personen, die erfuhren, dass ihr Ehepartner, mit dem sie seit Jahren verheiratet waren, Armenier war. Es gab Kinder, die erfuhren, dass ihre Eltern Armenier sind. Das war teils auch traumatisch. Das Wort Armenier wurde in der Türkei jahrelang als Schimpfwort verwendet, selbst in Schulbüchern war dies der Fall. Stellen Sie sich nun ein Kind vor, dass jahrelang von diesen Gedanken umgeben ist und dann erfährt, dass seine Eltern Armenier sind. Das zu akzeptieren ist sehr schwer. Es gibt immer noch Menschen, die das nicht akzeptieren können. Ihre Eltern sind wieder Armenier geworden, besuchen die Kirche und der Sohn geht in die Moschee. Stellen Sie sich diese Situation vor, nicht nur in Bezug auf die Religion, sondern auch kulturell.

Doch all unsere Mühen führten ab einem gewissen Punkt dazu, dass die Menschen begannen ihre Geschichten zu erzählen. Sie erzählten, was ihnen widerfahren war. Diese Geschichten wurden aufgezeichnet, es wurden Bücher darüber geschrieben, Dokumentationen gedreht. Wir haben Hunderte von Journalisten durch Dersim geführt, sind den Geschichten gefolgt, haben versucht, die zerstörten, zerfallenen Kirchen zu finden. Wir haben alle unterstützt, die all das dokumentieren wollten.

Ich spreche hier von Zeiten, in denen die Türkei noch relativ demokratisch war. Nach Dersim wurden nacheinander Vereine in weiteren Provinzen gegründet. Auch in anderen Städten wollten die Menschen nunmehr offen ihre armenische Identität zeigen. Nach Jahren wurde in Diyarbakir wieder eine Kirche geöffnet. Die Menschen begannen wieder in die Kirche zu gehen. Sie sprachen über den Genozid und es wurden zum ersten Mal Gedenkveranstaltungen für den Völkermord durchgeführt. Auch in Dersim haben wir zum ersten Mal eine Gedenkveranstaltung abgehalten.

Die verborgene armenische Identität kam ans Tageslicht. Das ist natürlich eine sehr persönliche Angelegenheit. Wir haben allen, die diesen Weg gehen wollten, die Hand gereicht. Wir haben niemanden dazu genötigt. Ein Bruder von mir hat sich taufen lassen, der andere nicht. Ein Verwandter von mir geht in die Kirche, der andere in die Moschee. Manche von uns haben diese Leere in sich anders füllen können. Das respektiere ich.

Dieser Prozess geht eigentlich weiter. Wir haben eine neue Generation, die offen sagt, dass sie Armenier sind, die Armenisch spricht und in die Kirche geht. Diese junge Generation ist mit dem Internet vertraut, sieht und erfährt die Welt und hinterfragt die Dinge. Auf der einen Seite ist das von Vorteil, auf der anderen Seite haben wir neue Probleme. Es gibt Kinder, die Armenisch sprechen, aber ihre Mütter verstehen kein Armenisch. Stellen Sie sich vor, Sie haben ein Geschwisterpaar, und das eine Geschwisterkind spricht Armenisch, das andere kann es nicht. Das führt zu Problemen. Jedoch ist das ein natürlicher Entwicklungsprozess.

Die Ereignisse in der Vergangenheit haben auch ökonomische Gründe. Nachdem die Armenier deportiert wurden, wurden ihre Besitztümer, ihre Grundstücke und Geschäfte von

anderen übernommen. Enteignung und Beraubung sind sowieso eines der Hauptmotive für Völkermord. Wer einen Armenier verriet, erhielt dessen Besitztümer. Bis in die jüngste Zeit war der Glaube verbreitet, dass man ins Paradies kommt, wenn man neun Armenier getötet hat. Das Eigentum der Armenier war viel wert, gerade in ländlichen Regionen wie Dersim oder Batman. Auch deswegen haben die Menschen nicht darüber geredet, was passiert war. Sie wollen immer noch nicht darüber reden.

In Dersim weiß inzwischen jeder, dass wir Armenier sind. Es gibt aber keine Möglichkeiten, dort als Armenier zu leben. Es gibt weder Kirchen, noch kann man in der Öffentlichkeit Armenisch sprechen. Die Menschen dort begegnen uns nicht mit Hass, weil wir Armenier sind. Jedoch ist es für sie ein Problem zu wissen, dass in ihrem Umfeld Armenier leben. Ich denke, dass die Gesellschaft diesbezüglich viel weiter ist als die Politiker. Es gibt natürlich auch Regionen, wo es kaum möglich ist, zu offenbaren, dass man Armenier ist. In Zentralantolien und am Schwarzen Meer ist die Angelegenheit wesentlich schwieriger.

Der politische Druck in der Türkei wächst zunehmend. Die Gesellschaft wird immer stärker polarisiert. Jeder hat sich in seine Ecke verschanzt und die antidemokratischen Maßnahmen werden fortgesetzt. Auch für die Armenier ist die Lage nicht anders. In den letzten 15 Jahren gab es eine Reihe von positiven Maßnahmen durch den Staat. So wurde das beschlagnahmte Eigentum den armenischen Stiftungen teilweise wiederrückerstattet. Die armenische Gemeinde erholte sich merklich. Allerdings sind in den letzten Jahren Rückschritte zu verzeichnen. Die Wahl eines neuen Patriarchen der armenischen Kirche wurde nicht zugelassen. Das verhindert eine Erneuerung der armenischen Gemeinde und hält den Fortschritt auf. Sowohl die jungen Armenier als auch diejenigen, die anders denken, bleiben ohne Einfluss. Es gibt eine staatliche Kontrolle. Auch uns, die wir neu in der armenischen Gemeinde sind, werden Steine in den Weg gelegt. Es gibt staatliche Hindernisse, die Verbesserungen verhindern.

Wir haben keine Probleme, Land zu erwerben, vorhandene armenische Schulen zu besuchen oder in die Kirche zu gehen. Jedoch können wir in Dersim keine neue Kirche oder armenische Schule gründen. Das armenische Leben bleibt weiterhin auf Istanbul beschränkt. Es gibt jedoch auch außerhalb von Istanbul Armenier, denen jedoch keine Möglichkeit gegeben wird, um ein Leben mit armenischer Identität zu führen. In der heutigen politischen Atmosphäre ist selbst eine derartige Forderung unmöglich. Wenn im Land politische Spannungen aufkommen, dann brechen unter den Armenier Wirbelstürme aus. Die Armenier leben unter einer größeren seelischen Anspannung als die übrige Bevölkerung. Die Jungen verlassen bei der ersten Gelegenheit, sei es für die Ausbildung, sei es für den Beruf, das Land. Unter Armeniern und Juden herrscht in der Türkei immer noch die Auffassung, es könnte ihnen jederzeit etwas zustoßen. Daher hält jeder einen gepackten Koffer bereit.

Wissenschaftler, die über die Armenier forschen, mussten im Laufe der Jahre die Türkei verlassen. Manche von ihnen haben ihre Forschungen aufgegeben. Wir sprechen nicht mehr über die Ereignisse in der Vergangenheit. Es gab eine Zeit, in der das möglich war. Jetzt ist auch das nicht mehr möglich. Eine der größten Probleme ist die Hassrede. Dabei ist nicht die Gesetzeslage das Problem, sondern die Umsetzung der bestehenden Gesetze. Bei jeder Gelegenheit wird weiterhin das Wort Armenier als Beleidigung oder Schimpfwort

verwendet. Nicht durch die Regierung, aber durch manche Hochschullehrer oder Journalisten, die keinerlei Bedenken zeigen, dies zu tun.

In solch einer Atmosphäre versuchen wir als Armenier zu leben. Wir sind eine Gesellschaft, die große Traumata erlebt hat. Durch unseren Kampf für unsere Anerkennung als gleichberechtigte Staatsbürger versuchen wir auch die Gesellschaft insgesamt zu heilen. Wir versuchen uns gegenseitig zu inspirieren. Je mehr wir unsere Geschichten erzählen, desto mehr Zuhörer finden wir. Vielleicht steigt auch die Zahl derjenigen, die uns verstehen. Je weiter wir vorangehen, desto mehr Heilung finden wir. Ich fühle mich besser, meine Kinder leben ein glücklicheres Leben als ich es gelebt habe. Vielleicht wird es den folgenden Generationen noch besser gehen.

Ich möchte auch die Menschen erwähnen, die außerhalb Istanbuls leben und noch auf der Suche nach ihrer armenischen Identität sind und sich mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen möchten. Sie haben begonnen, ihre Verwandten zu suchen, die sie durch den Genozid von 1915 verloren haben; auch sie möchten ihre Identität ausleben, die sie bis jetzt nicht ausleben konnten. Sie haben begonnen, ihren Kindern armenische Namen zu geben und versuchen zu Hause ihre armenische Kultur zu leben so wie ihre Vorfahren. Sie erwarten von uns, dass wir ihnen die Taufe ermöglichen. Jedoch können wir ihnen diesbezüglich nicht helfen, da die armenische Kirchenleitung keine positive Haltung gegenüber diesen Menschen zeigt, die wieder als Armenier leben wollen. Der praktische Weg hierfür wäre, dass sie getauft werden, dass sie in die Kirche eintreten können. Jedoch unterstützt die armenisch-apostolische Kirche nicht immer diesen Weg der Menschen. Jemand, der zumindest offiziell jahrzentlang als Muslim gelebt hat, kann in ihren Augen nicht in die Kirche eintreten.

Der Prozess ist also sehr schwierig, und so fahren diese Menschen zum Teil nach Armenien oder Europa, um sich taufen zu lassen. Die armenischen Stiftungen und Unternehmer haben die gleiche Haltung wie die armenische Kirche. Somit ist die Lage derjenigen, die sich taufen lassen wollen, äußerst schwierig. So werden viele Menschen in den Provinzen außerhalb von Istanbul im Stich gelassen und leben ohne Hoffnung auf Besserung ihrer Situation.

Übersetzt aus dem Türkischen: Ayşe Tetik